

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 41

Artikel: Pariser Brief [Fortsetzung]

Autor: W.F.A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der 70er Jahre: Unser par Kinder spielten an einem schönen Sommersonntagnachmittage bei den mächtigen Granithöhlen der „Teufelsbürde“ auf dem Solimont im sonnenlichtdurchsprenkelten Schatten des prachtvollen Buchenwaldes. Plötzlich nahten sich uns auf einem Fußpfad von der „welschen Seite“ her zwei auf der Wanderung von Landeron nach Freiburg begriffene Pater Kapuziner. Diese sprachen freundlich auf Schriftdeutsch mit uns und schenkten vor ihrem Weiterwandern einem jeden ein paar hübsche Heiligenbildchen...

Zum Schlusse sei noch kurz wiedergegeben, was man sich im Volke erzählt, warum die Landeroner katholisch geblieben: Im Neuenburgischen wurde die Abstimmung betreffend Annahme der Reformation gemeindeweise durchgeführt. Während nun überall die Mehrheit der Bürger der neuen Lehre zuneigte, waren in Landeron beide Parteien genau gleich zahlreich. Große Verlegenheit! Da kam einem Altgläubigen noch rechtzeitig in den Sinn, daß der als frommer Mann bekannte Stadthirte noch auf der Weide draußen sei. Schnell werde derselbe herbeigeholt, und dessen Stimme entschied nun zu Gunsten der Katholischen.

Benner Belnot von Landeron.

Von Robert Scheurer.

Das war ein Held, der Benner
Vom Landeroner Harf! . . .
Zwei Tage, eh' vor Murten
Burgunds Armee zerbarst,
Kam eine Streitkolonne
Zur Brücke an der Zihl;
Ein Zug ins Nebengelände
War ihrer durft'gen Wünsche Ziel.

Ohn' Deckung lag die Brücke.
Ein einz'ger Krieger bloß
Säß auf der Mauerbrüstung,
Das Zweihand Schwert im Schloß.
„Hollaah, wirs weg dein Messer
Und schmeiß es dort ins Nied,
Sonst quaken dir die Frösche
Noch heut' ein schaurig Totensied!“

Der Held hat sich erhoben.
Sein Blick die Bande streift:
„Heran nur, wenn's euch wundert,
Wie Schweizer Eisen pfeift!“
Und — klapp — fliegt schon der Erste
Zu Tod' getroffen hin.
Kein Lanzenstoß, kein Dräuen
Bezwingt des Schweizers Heldeninn.

Schon liegen acht Burgunder
Todröhrend hingestreckt.
Der Held steht wie ein Felsen,
Den Leib emporgereckt.
Furchtbar wird das Gedränge.
Schweiftriefend Belnot ringt.
Blut rieselt ihm vom Harnisch.
Der Feind wie rasend auf ihn dringt.

Da — in den höchsten Nöten —
Schallt Schweizer Kriegsgeschrei:
In wildem Laufe rennet
Der Freunde Schar herbei.
Und schmetternd fall'n die Streiche
In des Gelichters Schwarm.
Nach kurzen Augenblicken
Erlahmt der letzte Feindesarm.

* * *
Auf hoher Brunnenhäule
Im alten Landeron
Steht längst in Stein gehauen
Des Städtchens treu'ster Sohn.
Frägst du: „Wer ist der Krieger
Dort auf dem Postament?“
So heißt es stolz: „Der Benner,
Den man den großen Belnot nennt!“

Pariser Brief.

Rokoko.

Schwach blinzelt die Septembersonne durch dünnnes Gewölfe. Die Regenende Paris hat dieses Jahr wenig von

ihr zu spüren bekommen. Deshalb strömt auch gleich alles so faulsdid aus der Straßen drückender Enge an die Luft hinaus. Alle wollen sie, der Menschen bunte Gewimmel, ans Licht gebracht sein.

Es ist Sonntag und im Garten des Versailler Schlosses werden von 4½—5½ Uhr die Wasserkünste springen. Da wälzt sich ein breiter Menschenstrom durchs Gittertor und strebt der „Chapelle“ zu. Dort befindet sich der Zutritt zum Park.

Versailles! Rokoko! In unserem Geiste sehen wir zierliche Damen ein steif-graziöses Menuett tanzen. Enge Mieder, weite, ausgebauschte, bunte Reifröcke sind zu dieser Zeit Mode. Die Gesichter drin sind hübsch, wie Wachsfigürchen, geschminkt. Puder ist überhaupt das Kapitalprodukt dieser Zeit...

Herren stehen im Kreise, in seidenen Kniehosen, weißen Strümpfen und blanker Weste, feinen Lackschuhen mit silbernen Schnallen, den hohen Knopfstock in der Hand, an der Seite ein fein ziseliert Galadegen. Sie tragen Röcke in allen Farben, grün, blau, rot, mit Goldborten reich verziert, eine gekräuselte Halsbinde und eine schneeweisse Perücke „à la mode“.

Elegant setzt die Gesellschaft die Füße voreinander, dreht und schweift, eben ein „steif-graziöses Menuett“.

Romische Bilder erstehen vor unserem geistigen Auge. Wir schauen verliebte Zofen und Kammerdiener, harmlose Wächter und Polizeier, deren ganze Gefährlichkeit in einigen künstlichen, dienstfertig-finistern Bliden besteht, womit sie aber keineswegs in der Lage sind, eine süße Vertreterin dieser Zeit zu erschrecken.

Der Park stellt entschieden die schönste aller höfischen Gartenanlagen dar. Wir werden bei seinem Anblick sofort an sein klassisches Vorbild, den Garten Boboli in Florenz erinnert.

Florenz und Versailles — beides waren Höfe, wo Kunst und Wissenschaft gepflegt wurde, beides waren Zentren der zeitgenössischen Kultur. Glänzende Feste, großartige Spiele wurden hier gegeben und aufgeführt. Die wunderbarsten Feuerwerke wurden bei Hoffestlichkeiten abgebrannt und bekannt und geachtet war zu dieser Zeit das Amt eines Hoffeuerwerkers. Bei solchen Gelegenheiten denken wir uns den König Ludwig XIV. auf der aussichtsreichen Terrasse des Schlosses, wo er beim Anblick der springenden Wasserwerke huldvoll dem Hofe zulächelt.

Es ist allerdings kaum möglich, sich von der Pracht dieses Anblicks eine richtige Vorstellung zu machen. Stufenweise strebt der Garten zum sogenannten „Grand Canal“ hinunter. Links und rechts rahmen hohe Baumreihen den Prospekt ein. Auf jeder Stufe aber befindet sich eine wunderbare Wasserkunst. So treffen wir beispielsweise auf der ersten Stufe den Brunnen der Latone, ein Wasserbecken mit roter Marmoreinfassung, in welchem vergoldete Frösche, Schildkröten und Eidechsen Wasserstrahlen gegen die Kinder Apollons und Dianens speien. Eine andere Wasserkunst wäre die des Riesen Enkalados, der einen Strahl von 23 Meter Höhe in die Luft wirft.

Eine Sehenswürdigkeit für sich bildet das eine starke Viertelstunde vom Schloß Versailles entfernte berühmte „Trianon“, der Lieblingsaufenthalt der berüchtigten Madame de Maintenon, der Hofdame des Sonnenkönigs. In diesem vom übrigen Garten gesonderten Anlage liegt der sogenannte „Temple d'amour“, der Liebestempel, der Ort der häufigen romantischen Schäferstunden der Königin Marie Antoinette. Ein Geschichtsfreund hat ausgerechnet, daß sie hier mit ihren mehr oder weniger legitimen Liebhabern insgesamt 163,822 Küsse gewechselt hat, ein Befund, den zu widerlegen sich bis jetzt noch niemand die Mühe genommen hat....

Paris, den 11. September 1924.

W. F. A.